

der Sorben für das slawische „Brudervolk“ der Tschechen angesichts der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 werden sich in dem neuen Band widerspiegeln. Diese politischen Ereignisse erhöhen vielleicht das Interesse auch an der „Sorbischen Bibliographie 2001–2005“, die ihrerseits wie fast alle periodisch erscheinenden Bibliografien auch ein Zeitbild ist. Horno wird fast vierzigmal nachgewiesen; der Kampf gegen die Schließung sorbischer Schulen ist in vielen Artikeln Thema. Somit lädt die Bibliografie auch in gewissem Sinne zum Blättern ein.

Die Struktur der Bibliografie folgt den bewährten Prinzipien. In 14 Sachteilen ist die erschienene Literatur nach Untergruppen aufgeteilt, innerhalb derer nach den Autorennamen alphabetisch. Diese Struktur hat sich bewährt, kann jedoch bei der Druckvariante eine Suche mit Schlagwörtern nicht immer ersetzen, die freilich nicht vergeben werden. Möglich ist die Suche nur in den Sachteilen, nach Autoren sowie in einem Namens- und Ortsregister. Letzteres weist die Ortsnamen in deutscher Form nach, von den sorbischen Bezeichnungen wird ein Verweis gemacht.

Ob es hinreichend ist, die sorbischen Titel nicht zu übersetzen, bleibt angesichts des neuen Interesses am sorbischen Volk zweifelhaft. Vielleicht könnte die Übersetzung der sorbischen Titel einer breiteren Information und stärkeren Verankerung in weiten Bevölkerungskreisen dienen. Sind Titel nicht aussagekräftig, wird der Artikelinhalt stichpunktartig erklärt, zum Teil allerdings nur in sorbisch. Es wird auch Literatur nachgewiesen, die Orte außerhalb des sorbischen Gebiets thematisiert, aber in Beziehung zu den Sorben steht. So erscheint Leipzig mehrmals mit dem Sorabistik-Institut ebenso wie Orte des früheren sorbischen, viel größeren Siedlungsraumes. Zahlreiche kurzbiografische Artikel zu lebenden und verstorbenen Sorben wurden überdies aufgenommen.

Das verzeichnete Material ist sowohl von der Anzahl her als auch von der thematischen Breite beeindruckend – der Band dürfte damit selbst zu einem Stück sorbischen Lebens geworden sein. Die Öffnung der sorbischen Bibliografie für sorbischunkundige Leser erscheint als eine Herausforderung für die Zukunft. Nur so ist mit den Mitteln einer Bibliografie ein größeres Verständnis und Interesse für die Sorben zu erreichen. Die Sorbische Bibliographie weist in ihrer Berücksichtigung des gesamten sorbischen Siedlungsraumes nicht zuletzt auch auf das große Versäumnis der Landespolitik nach 1990 hin, die Sorben in einem Bundesland zu vereinigen, was freilich ein völlig neues Denken angesichts historischer Landesgrenzen bedeutet hätte.

Frauenstein

Konstantin Hermann

**Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart.** Heiliges Römisches Reich – Deutschsprachige Länder, hrsg. von ERWIN GATZ in Zusammenarbeit mit RAINALD BECKER/CLEMENS BRODKORB/HELMUT FLACHENECKER, Kartografie: KARSTEN BREMER, Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2009. – 376 S. mit Karten (ISBN: 978-3-7954-2181-6, Preis: 56,00 €).

In den großen Geschichtsatlanten ist die Kirchengeschichte zumeist ein Randthema. Gewiss enthalten die gängigen Atlaswerke wie der Große Historische Weltatlas des Bayerischen Schulbuch-Verlags (besonders Teil 2: Mittelalter, bearb. von Josef Engel u. a., München 21979) oder der immer wieder aufgelegte „Putzger“ (Historischer Weltatlas) auch kirchengeschichtliche Themenkarten, vor allem zur Verbreitung einzelner Orden, aber die eigentlichen Grundstrukturen des kirchlichen Lebens, die Bistümer, sind stets eher stiefmütterlich behandelt worden. Selbst der „Atlas zur Kirchengeschichte“

schichte. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart“ (hrsg. von Hubert Jedin u. a., aktualisierte Neuauflage bearb. und hrsg. von Jochen Martin, Freiburg i. Br. 1987) enthält in dieser Hinsicht viel zu wenige Informationen. In den allgemein-historischen Atlaswerken kommt das Problem hinzu, dass kirchengeschichtlichen Themen in der neueren und neuesten Zeit zumeist deutlich weniger Relevanz zugemessen wird als im Mittelalter.

Nun liegt mit dem „Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart“ ein Kartenwerk vor, das die beschriebene Lücke schließt, auch wenn es wohl nicht alle Informationsbedürfnisse befriedigen kann. Dem kirchengeschichtlich versierten Benutzer kommen viele der 197 Karten bekannt vor, denn den Kern des Atlasbandes bilden die Karten der einzelnen Bistümer, die Erwin Gatz bereits in seinen beiden Überblickswerken zur Bistumsgeschichte im Mittelalter und in der Neuzeit veröffentlicht hat.<sup>1</sup> Ursprünglich war wohl geplant, ein Atlaswerk nur mit diesen Bistumskarten herauszubringen, die nun zwar das Herzstück des vorliegenden Bandes bilden (Vorwort S. 5), aber doch um manche anderen Themen ergänzt worden sind. Die Karten werden in chronologischer Abfolge dargeboten, aber zusammengestellt nach Themenfeldern, wobei die Karten zumeist eine Seite einnehmen und durch einen kurzen Kommentar erläutert sowie mit weiterführenden Literaturangaben versehen werden. Die meisten Karten und Texte wurden von Erwin Gatz und seinen Mitherausgebern erarbeitet, doch haben darüber hinaus zahlreiche Historiker und Kirchenhistoriker mit Einzelbeiträgen mitgewirkt. Das Autorenverzeichnis nennt 59 Namen. Besonders wichtig sind natürlich stets die Angaben zur Kartengrundlage, die einen willkommenen bibliografischen Wegweiser zu den zahlreichen regionalen Atlaswerken bieten und transparent machen, auf welcher Grundlage das Kartenbild beruht. Gleichwohl bietet der Atlas doch mehr, ja eigentlich ein im Wortsinne neues Bild, weil alle Karten nach einem weitgehend einheitlichen und gut lesbaren Design neu in Farbe gezeichnet wurden. Die umfangreiche Legende S. 21 hätte man dem Atlas zusätzlich als Einzelblatt begeben sollen.

Unter der Überschrift „Zu den Anfängen des Christentums im Gebiet des späteren Reiches“ werden fünf Karten zu den regionalen Verhältnissen im 6. Jahrhundert dargeboten. Ein Abschnitt über „Die kirchliche Erschließung des Heiligen Römischen Reiches bis zum Ausgang des Mittelalters“ verdeutlicht zunächst in vier Karten, die Zeitstufen entsprechen, die Bistumsgründungen von der Merowingerzeit bis 1500, weiter die Reichsabteien und Reichsstifte um 1000 und die Ausbreitung der Zisterzienser in Mitteleuropa bis 1200. Die „Wallfahrtsziele um 1450“ werden durch vier Karten für das Erzbistum Köln, die Bistümer Brandenburg und Würzburg und für Oberösterreich verdeutlicht. Dann folgt die lange Kartensequenz über „Die Kirche im Reich um 1500“ mit zwei Überblickskarten zur Bistumsorganisation und zu den geistlichen Territorien (Erz- und Hochstiften) sowie 60 Einzelkarten der Patriarchate, Erzbistümer und Bistümer in alphabetischer Reihenfolge von Aquileia bis Würzburg (Meißen S. 102 f., Merseburg S. 104, Naumburg S. 108); die Karte des Erzbistums Prag S. 118 f. wird ergänzt durch eine Karte der katholischen und utraquistischen Bevölkerung im Gebiet des Erzbistums um 1500, S. 120 f., die eindrucksvoll deutlich macht, dass sich in dem weitgehend utraquistischen Böhmen nur wenige katholische Inseln halten konnten. Bei den an die Nordsee reichenden Bistümern fällt auf, dass durchweg die heutige Küstenlinie dargestellt ist. Zumindest im Falle des Bistums Schleswig, das

<sup>1</sup> Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation, hrsg. von ERWIN GATZ u. a., Freiburg i. Br. 2003. – Die Bistümer der deutschsprachigen Länder. Von der Säkularisation bis zur Gegenwart, hrsg. von ERWIN GATZ u. a., Freiburg i. Br. 2005.

durch die Sturmflut von 1362 einen erheblichen Teil seines Sprengels einbüßte, wäre es zweckmäßig gewesen, auch den früheren Zustand zu dokumentieren. Vier Regionalkarten zeigen „Stifte und Klöster um 1500“, nämlich wieder für das Erzbistum Köln, die Bistümer Würzburg und Brandenburg sowie für Oberösterreich. Auch Pläne der „Bischofs- und Cathedralstädte um 1500“ können nur in einer Auswahl geboten werden, doch erscheinen alle Metropolitansitze; in den 14 sehr anschaulichen Karten bzw. Stadtplänen werden u. a. Erfurt (zwar nur Sitz eines Weihbischofs, aber faktisch mit der Funktion eines geistlichen Vororts für den östlichen Teil des Mainzer Erzbistums), Magdeburg und Prag dargestellt. Ein wenig verloren steht zwischen dieser und der folgenden Themengruppe die Karte der Bistumseinteilung der Niederlande seit 1559/61 mit einer Nebenkarte über die Bistumseinteilung vor 1559. Diese Karte hätte sich wohl auch dem folgenden Themenschwerpunkt eingliedern lassen. Dieser ist überschrieben mit „Konfessionswechsel und konfessionelle Beharrung“ und besteht aus vier Karten: Die Lutherische Landeskirche im albertinischen Sachsen um 1580, Stifte und Klöster in den ehemaligen Hochstiften Magdeburg und Halberstadt um 1650, Konfessionsverteilung im Hochstift Osnabrück seit 1651, Niederlassungen der Gesellschaft Jesu um 1725 (hier sind die Signaturen recht klein geraten, so dass erst bei näherer Betrachtung deutlich wird, dass es zwischen 1650 und 1725 in Erfurt ein Kolleg gab, in Leipzig und Dresden aber nur Niederlassungen der Jesuiten im Zusammenhang mit dem kursächsischen Hof). Für die Neuzeit bietet der Atlas eine ähnliche Themenabfolge wie für das späte Mittelalter: „Die Bistümer und Hochstifte im Heiligen Römischen Reich, in der Eidgenossenschaft und im Preussenland um 1750“, wobei die zehn Karten nun aber nur die neu entstandenen Bistümer zeigen bzw. jene Diözesen, in denen es – wie in Westfalen – gravierende Veränderungen in Folge der Reformation gegeben hat. „Stifte und Klöster um 1750“ werden entsprechend lediglich für das Erzbistum Köln und das Bistum Würzburg dargestellt, „Wallfahrtsziele um 1750“ in drei Karten für Köln, Würzburg und Oberösterreich. Auch die Zahl der Karten der „Bischofs- und Cathedralstädte um 1750“ ist erheblich reduziert, nämlich auf Augsburg, Erfurt, Köln, Lüttich, Mainz, Prag, Regensburg, Salzburg, Trier, Wien. Eine weitere Karte zeigt „Die Universitäten um 1790“, während eine vergleichbare Karte der spätmittelalterlichen Universitäten leider nicht geboten wird (diese gibt es zwar schon in mehreren Varianten in anderen Geschichtsatlant, aber die vorliegende Karte macht es doch nicht einfach, die mittelalterlichen Universitäten zu erschließen). Eine große Themengruppe bilden die Karten über „Neuordnungen seit dem Zeitalter der Aufklärung“, die natürlich nur exemplarisch dargestellt werden können, etwa durch zwei Karten über die Diözesanregulierungen in den österreichischen Alpenländern seit 1782, die „napoleonischen“ Bistümer Aachen, Mainz und Trier 1802 bis 1817/21, aber auch durch eine Gesamtkarte der Bistumsorganisation im Deutschen Reich um 1900, eine entsprechende Karte der evangelischen Landeskirchen im Deutschen Reich um 1900 oder eine Karte der Konfessionsverteilung im Deutschen Reich um 1900 (dies ist die einzige Karte, die nicht neu gezeichnet worden ist). Den Abschluss des Atlaswerkes bieten unter der Kapitelüberschrift „Vom 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ eine Überblickskarte sowie 53 Einzelkarten der katholischen Bistümer in alphabetischer Folge von Breslau bis Würzburg. Am Ende stehen drei Karten der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), in Österreich sowie in der Schweiz mit Liechtenstein. Der Atlas wird durch ein Ortsregister erschlossen.

Über die Intentionen seines Atlaswerkes schreibt der Herausgeber: „Ziel der hier präsentierten Karten ist es, das kirchliche Gefüge des Mittelalters und der Frühen Neuzeit von späteren territorial-, partikular- oder nationalstaatlichen Überschichtungen zu befreien, aus der betont ‚staatsnahen‘ Optik des 19. und 20. Jahrhunderts herauszulösen und als raumordnenden Faktor von eigenem historischen Gewicht wie-

der (oder überhaupt erstmals) sichtbar zu machen" (S. 13). Diese Auffassung ist nachdrücklich zu unterstreichen. Man muss nur im „Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen“ die neu erschienene Karte über die Kirchenorganisation um 1500 betrachten, um zu verstehen, dass es wenig aussagekräftig ist, eine riesige mittelalterliche Diözese wie Meißen durch die modernen Grenzen des Freistaates Sachsen gleichsam zu amputieren.<sup>2</sup> Eine solche Karte mag aussagekräftig für lokale und regionale Verhältnisse sein (sofern sie innerhalb der heutigen Landesgrenzen liegen), aber ein Gesamtbild der historischen Verhältnisse bietet sie nicht.

Im Zentrum des vorliegenden Atlaswerkes steht die Bistumsorganisation. Die Karten zeigen ein anschauliches Gesamtbild, verdeutlichen die räumliche Ausdehnung jeder Diözese (diese Karte durchweg im Maßstab 1 : 1.000.000, nur die Übersichtskarten und die Pläne der Bischofsstädte folgen einem größeren bzw. kleineren Maßstab), geben dazu neben dem Bischofssitz weitere wichtige Orientierungspunkte an. Diese Karten verdeutlichen farblich abgehoben auch die Ausdehnung des Erz- bzw. Hochstifts und den Territorialbesitz weiterer Herrschaftsträger im Bistumsgebiet, wodurch die unterschiedlichen territorialpolitischen Entwicklungschancen der Bischöfe und die Konfliktzonen zwischen Landesherrschaft und Kirche auf einen Blick deutlich werden. Was die Karten hingegen nicht zeigen (und aufgrund des Kartenmaßstabs zumeist auch gar nicht zeigen könnten) ist die Untergliederung des Bistums in Archidiakonate und Sedesprengel bzw. Landdekanate, die Verteilung der Klöster und Stifte und vor allem die Pfarreiorganisation. Lediglich die Karten der Bischofsstädte stellen auch diese Dimension der kirchlichen Organisation dar. Eine flächendeckende kartografische Darstellung der Pfarreiorganisation für den gesamten deutschsprachigen Raum stellt deshalb weiterhin ein dringendes Desiderat dar, das aber so bald nicht einzulösen ist, weil es dafür in vielen Diözesen noch an Vorarbeiten fehlt. Wenn es zu einer Neuauflage dieses Atlas kommt, was zu hoffen ist, wäre aber doch zu erwägen, ob nicht für einzelne Bistümer zumindest Teilkarten des Niederkirchenwesens geboten werden, um die Strukturunterschiede im deutschsprachigen Raum exemplarisch zu verdeutlichen. Die Kirchenorganisation um 1500 ist für die mitteldeutschen Bistümer Meißen, Merseburg und Naumburg sehr gut erforscht, aber auch für die Bistümer Bamberg und Würzburg, für die Diözesen Speyer und Trier, oder für den nordelbischen Teil des Erzbistums Bremen.<sup>3</sup> Hier ließe sich eine exemplarische Auswahl treffen. Die entsprechenden Forschungsergebnisse müssten im Grunde nur kartografisch umgesetzt werden.

Darüber hinaus gäbe es natürlich noch manches, was thematisch wünschenswert wäre, beispielsweise Karten über Besitzverteilung und Organisation geistlicher Grundherrschaften, Verteilung von Patrozinien oder von Patronatsrechten bzw. Inkorporationen, Vorkommen von Bruderschaften, Ausbreitung von Priesterseminaren nach dem Tridentinum u. a. m., was sich freilich nur in strenger exemplarischer

---

<sup>2</sup> KARLHEINZ BLASCHKE/MANFRED KOBUCH, Kirchenorganisation um 1500. Karte 1 : 400.000 und Beiheft (Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen, E II 1), Dresden/Leipzig 2008. – Ganz anders konzipiert ist freilich die Grundlage für diese Karte, siehe KARLHEINZ BLASCHKE/WALTHER HAUPT/HEINZ WIESSNER, Die Kirchenorganisation in den Bistümern Meissen, Merseburg und Naumburg um 1500, Weimar 1969.

<sup>3</sup> Die Einzelnachweise finden sich bei ENNO BÜNZ, Die mittelalterliche Pfarrei in Deutschland. Neue Forschungstendenzen und -ergebnisse, in: Pfarreien im Mittelalter. Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn im Vergleich, hrsg. von Nathalie Kruppa unter Mitwirkung von Leszek Zygnier (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 238 = Studien zur Germania Sacra, Bd. 32), Göttingen 2008, S. 27-66, hier S. 38-42.

Auswahl verwirklichen ließe. Offenkundig lag es aber gerade nicht in der Absicht des Herausgebers, einen bunten Fächer aller möglichen Themen zu bieten, gewissermaßen einen Handatlas für den akademischen Lehrbetrieb, sondern es sollte eben für die Bistümer ein auf Vergleichbarkeit zielendes Atlaswerk vorgelegt werden, und schon das ist wahrlich nicht wenig! Dass die Kloster- und Ordensgeschichte nur ausschnittsweise dargestellt wird, dürfte auch damit zusammenhängen, dass in drei neueren KLK-Bänden über „Orden und Klöster im Zeitalter von Reformation und katholischer Reform 1500–1700“ nun für alle wichtigen Orden Überblickskarten vorliegen.<sup>4</sup> Schließlich möchte man sich für die nichtkatholischen Kirchen seit der Reformation auch weitere Karten wünschen (wichtige Überblickskarten werden freilich, wie oben erwähnt, im vorliegenden Atlas geboten), aber wie zu hören ist, plant der „Arbeitskreis Deutsche Landeskirchengeschichte“ als Dachverband der evangelischen kirchengeschichtlichen Vereine in Deutschland ohnehin ein eigenes Kartenwerk, welches den stärker auf die katholische Kirchengeschichte ausgerichteten Atlas von Erwin Gatz dann wohl sinnvoll um andere konfessionelle Komponenten ergänzen würde.

Der in Bonn habilitierte Kirchenhistoriker Erwin Gatz, seit 1975 Rektor des Campo Santo Teutonico in Rom, hat in den letzten drei Jahrzehnten mit stets mehrbändigen Werken über die Bischöfe (fünf Bände) und über die Bistümer im Heiligen Römischen Reich (zwei Bände), über die „Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts“ (acht Bände) sowie „Kirche und Katholizismus seit 1945“ (sechs Bände) nicht nur ein eindrucksvolles Zeugnis dafür abgegeben, was ein Einzelner als Forscher und Forschungsorganisator leisten kann, sondern er hat damit die kirchengeschichtliche Forschung im deutschsprachigen Raum auf neue Grundlagen gestellt. Der „Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart“ rundet diese Bemühungen gewissermaßen ab und gibt der Wissenschaft (und keineswegs nur der Kirchengeschichte) ein hervorragendes Arbeitsinstrument an die Hand. Ein kleines Wunder ist übrigens der günstige Verkaufspreis des Atlasbandes, der hoffentlich zur weiten Verbreitung dieses Buches beitragen wird.

Leipzig

Enno Bünz

\*

**Zentrum und Peripherie in der Germania Slavica.** Beiträge zu Ehren von Winfried Schich, hrsg. von DORIS BULACH/MATTHIAS HARDT (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 34), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2008. – 385 S. mit Abb. (ISBN: 978-3-515-09158-9, Preis: 50,00 €).

Anlässlich des 70. Geburtstages des Mittelalter- und Landeshistorikers Winfried Schich sind die Aufsatzsammlung „Wirtschaft und Kulturlandschaft“ zur Geschichte der Zisterzienser und der „Germanica Slavica“ und eine Festschrift mit Beiträgen seiner Schüler unter dem Titel „An Elbe und Oder. Beiträge zur brandenburgischen Landesgeschichte“ herausgebracht worden (siehe die Besprechungen in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 79 [2008], S. 284 f. und S. 290-292). Zum 65. Geburtstag

<sup>4</sup> Orden und Klöster im Zeitalter von Reformation und katholischer Reform 1500–1700, Band 1-3, hrsg. von FRIEDHELM JÜRGENSMEIER/REGINA ELISABETH SCHWERTFEGGER (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, Bd. 65-67), Münster 2005–2007.